

# „Den Wurzeln entkommt man nicht“. Transkulturelle Erfahrungen in der deutsch-polnischen Anthologie *Kindheit in Polen – Kindheit in Deutschland*

---

Dominika Wyrzykiewicz

## Annotation

Polen als Niemandsland? Deutschland als Wunderland? In der zweisprachigen Anthologie *Kindheit in Polen – Kindheit in Deutschland* erzählen deutsche und polnische AutorInnen – aufgewachsen in Polen, in der DDR, in Westdeutschland - aus ihrer Kindheit. In ihren Texten spiegeln sich gesellschaftliche Umbrüche, Familie und Liebe, Flucht und Vertreibung, Religion und Ideologie, inter- und transkulturelle Erfahrungen sowie die Heimatsuche der Flüchtlingskinder. Die Erzählungen, Gedichte und Erinnerungen zeigen Unterschiedliches und Gemeinsames, sie fördern den Austausch über Grenzen hinweg.

Die Auseinandersetzung mit Zentrum und Peripherie bezieht sich nicht nur auf Grenzregionen, sondern betrifft auch kulturelles und literarisches Erbe. Die gegenwärtige deutsche und polnische Literatur bewegt sich in Richtung unterschiedlicher Zentren, und ihre Autoren scheinen irgendwie ‚zwischen‘ zwei oder sogar mehreren Sprachen und Kulturen zu leben.

Die im vorliegenden Beitrag analysierte Anthologie scheint ein Buch der deutsch-polnischen Begegnungen zu sein. Sie baut eine Brücke für ein gegenseitiges Verstehen unserer Vergangenheit und Gegenwart.

## Schlüsselwörter

Interkulturelle Aspekte, deutsch-polnische Literaturbeziehungen, Migrationsliteratur, Kindheit

„Keiner von uns ist ein so großer Philosoph, dass er sich an die Stelle eines Kindes versetzen könnte.“  
J. J. Rousseau

## 1. Literarische Zentren und Peripherien. Einleitende Worte und Begriffserklärungen

Die Problematik ‚Zentrum und Peripherie‘ spielt eine wichtige Rolle in der

europäischen Kultur und Literatur. Seit den 1990er Jahren wurden in Polen intensive Diskussionen über kulturelle Zentren und Peripherien geführt, die sich auf das Phänomen der Migrationsliteratur sowie einer nicht mehr in polnischer Sprache geschriebenen Literatur polnischer Autoren bezogen. Zur Peripherie zählten vor allem die östlichen Grenzländer der Zweiten Republik Polen, die in nostalgischen literarischen Texten als Paradies vorgestellt wurden. Der Grenzlandmythos führte zur Entstehung der Literatur der ‚kleinen Vaterländer‘; u.a. Galizien, das Flusstal Dnjepr, Drohobycz, Litauen. „Die Grenzländer im Osten Europas galten mit ihrer Mehrsprachigkeit und kulturellen Vielfalt geradezu als Prototyp einer zukünftigen europäischen Gesellschaft, als Verkörperung des europäischen Gedankens. Hier war eine pluralistische Identität entstanden, die mit einer Region bzw. Stadt und nicht mit einem Staat, einer Nation oder einer Religion verbunden war.“ (Trepte in URL 3)

Für die meisten Vertreter der Grenzlandliteratur lag ihre Heimat im Osten nicht an der Peripherie, sondern im Zentrum des historischen Polen. Nach 1989/90 entstand als Gegenmythos eine Literatur des westlichen Grenzlandes, verbunden mit der Wiederentdeckung der Provinz. Die Autoren präsentierten in ihren Texten das Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen, um ein multikulturelles Polen zu zeigen. Die jüngste Generation der Schriftsteller beschäftigt sich heutzutage unbelastet mit der Vergangenheit ihrer Völker, sucht nach den Spuren ihrer Vorfahren, dem Erbe der „Post-deutschen“. (Trepte in URL 3)

Die Diskussion über Zentrum und Peripherie in Literatur und Kultur ist nicht einfach. Die Nähe zu den Nachbarländern ist in den Grenzregionen spürbarer als diejenige zur polnischen Hauptstadt, die weit entfernt ist. In diesem Kontext entsteht die Frage, ob die in Polen erschienenen Texte als Zentrum betrachtet werden sollen und die Migrantenliteratur als Peripherie - oder erweist sich die Zugehörigkeit zu Zentrum und Peripherie in Anbetracht der kulturellen Interaktionen zwischen Landes- und Migrantenliteratur als sekundär?

Die gegenwärtige deutsche und polnische Literatur bewegt sich in Richtung unterschiedlicher Zentren, und ihre Autoren scheinen irgendwie ‚zwischen‘ zwei oder sogar mehreren Sprachen und Kulturen zu leben.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, transkulturelle Kindheitserfahrungen in der deutsch-polnischen Anthologie *Kindheit in Polen – Kindheit in Deutschland* zu schildern. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, galt mein Interesse den deutschen und polnischen Autoren und Autorinnen der Anthologie, die in Polen, in der DDR, in Westdeutschland aufgewachsen sind und über gesellschaftliche Umbrüche, Familie und Liebe, Flucht und Vertreibung, Religion und Ideologie, inter- und transkulturelle Erfahrungen sowie die Heimatsuche der Flüchtlingskinder berichten. Aus der biographischen Perspektive ist Kindheit immer erinnerte Kindheit. Für jeden Menschen gilt meines Erachtens die Feststellung, die der Päd-

goge Siegfried Bernfeld zu Beginn des 20. Jahrhunderts formuliert hat, dass wir es immer mit zwei Kindern zu tun haben, „dem Kind vor [uns], das konkret da ist, und dem Kind in [uns], das [wir] einmal selber waren und noch sind“. (Bernfeld in URL 2)

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, einen gewissen Raum den theoretischen Erwägungen zum Begriff der Kindheit zu widmen.

Erst die Philosophie der Aufklärung hat das Kind entdeckt und die Kindheit erfunden. Jean-Jacques Rousseau, der als Entdecker der Kindheit gilt, war der Meinung, dass nur in der Kindheit die Grundlagen für ein glückliches Leben gelegt werden könnten. Die Kindheit, als vermutlich die beste Zeit des Lebens, soll frei sein, und die Erziehung dem Wohl des Kindes dienen. Rousseau postulierte die Güte des Menschen als Prinzip der Erziehung<sup>1</sup>. Mit seiner Vorstellung von der Natur des Kindes hat er die Tür zum Kindheitsbild der Romantik geöffnet. Auch die bedeutenden Pädagogen Maria Montessori, Célestin Freinet und Johann Heinrich Pestalozzi griffen auf es zurück.

Kindheit ist also nicht nur die Zeit der Entwicklung, des Aufwachsens und des Lernens für die Zukunft, sie ist auch eine Idee, eine Vorstellung dessen, was sie sein soll.

Im Jahre 1960 erschien das Buch des französischen Philosophen Philipp Ariès *Geschichte der Kindheit*, das dem Familienleben und der Schule vom Mittelalter bis zur Neuzeit gewidmet war. Die umstrittenen Thesen von Ariès eröffneten eine breite Diskussion unter den Forschern und gaben wichtige Impulse für die Kindheitsforschung. Der Autor beschrieb in seiner Publikation die gesellschaftlichen Veränderungen, die zu einer anderen Einstellung der Gesellschaft den Kindern gegenüber führten. Der Forscher betont die zunehmende Rolle der Familie und der öffentlichen Erziehung, der Schulpflicht, als wichtiger Faktoren der neuen Position der Kinder in der Gesellschaft. Seit der Aufklärung wurden die Kinder nicht mehr als unvollständige Erwachsene, sondern als vollwertige Wesen, als Individuen betrachtet. Laut Ariès muss die Kindheit als historisch wandelbares Phänomen begriffen werden. (Vgl. Ariès, 1994)

„Kindheit gilt als sozial konstituiert, sie ist Ausdruck der Tatsache, wie der Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gesellschaften praktiziert und institutionalisiert wird. Kindheit ist so gesehen kein deskriptiver, sondern ein normativer Begriff. Das soziale Konstrukt Kindheit ist der Versuch, das Verhältnis zu den Nachkommen zu bewältigen und zu begründen“. (Pfeiffer in URL 2)

---

1 Siehe z.B. Baader, 1996; Ullrich, 1999.

Die Sozialforschung des 20. Jahrhunderts geht davon aus, dass die Kindheit ein Entwicklungsalter ist, in dem sich die Persönlichkeit des Menschen bildet. (Honig, 1999, S. 61) Heutzutage gilt die Überzeugung, dass die Kindheit Individualisierung und Sozialisation verbinden muss. „Diese Sichtweise der Kindheit als dialektischer Prozess von Umweltaneignung und Selbstkonstruktion wird in der Forschung als ‚Sozialökologie der Kindheit‘ bezeichnet“. (Pfeiffer in URL 2)

## 2. Kindheit in der Gegenwartsliteratur

Das Motiv der Kindheit, das erst im 18. Jahrhundert entstanden ist, erlebt in der neueren deutschsprachigen Literatur seine Blütezeit. Die Darstellung der Kindheit ist eine Reaktion auf veränderte soziale Kontexte. Die Kindheitsforscherin Imbke Behnken schreibt, dass Kindheitsbilder „Konstruktionen in den Köpfen der Erwachsenen“ sind. (Behnken, 2004, S. 40) Damit meint sie, dass Kindheit ein soziokulturelles Phänomen ist, das sowohl aus Erinnerungen an die eigene Kindheit als auch aus idealisierenden Vorstellungen vom Kind besteht. (Vgl. Nickel-Bacon in URL 1) Kindheit ist ein eigenständiger Lebensabschnitt, ein Schonraum, in dem die Kinder heranwachsen und sich getrennt von dem Erwachsenenleben entwickeln können. Die Definition der Kindheit und ihr Verständnis sind eng mit historischen, sozialen und kulturellen Veränderungen verbunden, was auch seinen Widerhall in der Literatur findet. Die Gegenwartsliteratur ist ein literarisch überformtes kulturelles Gedächtnis. Sowohl Kinderliteratur als auch Literatur für Erwachsene, Familienbiographien haben in diesem Fall, laut Irmgard Nickel-Bacon, eine wichtige Funktion; sie halten das reale Kindheitsleben fest, und so dienen sie als „Erinnerungsspeicher für gelebte Kindheit(en)“. (Nickel-Bacon in URL 1)

Die gegenwärtige Erwachsenenliteratur konzentriert sich immer häufiger auf Kindheitserleben und auf die Herkunftsfamilie aus der Kindheitsperspektive. Es entsteht eine Vielzahl von Texten in Romanform, die nach dem Muster der Erinnerungsliteratur gebaut sind. Diese Methode hilft den Schriftstellern davon zu erzählen, was bislang verschwiegen wurde. (Vgl. Gansel, 2012, S. 47) Das kulturelle Kindheitsbild ist einem Wandel unterworfen, der wiederum das Ergebnis einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren ist, meinen Renate Kränzl-Nagl und Helmut Wintersberger. (Vgl. Kränzl-Nagl/Wintersberger, 1998, S. 5)

Die Autorinnen und Autoren schauen auf ihre Kindheit oft aus der Perspektive der schwierigen historischen Umbrüche oder Kriegserinnerungen<sup>2</sup> und erzählen alles andere als einfache Kindheiten, z. B. vom Migrantenleben, von Vernachlässigung und Missbrauch.

---

2 Siehe z.B.: Bruhns, Wibke (2004). *Meines Vaters Land. Geschichte einer deutschen Familie*. München: Econ; oder Henning von Lange (2003). *Woher ich komme*. Berlin: Rowohlt; Maron, Monika (2001), *Pawels Briefe. Eine Familiengeschichte*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag; Timm, Uwe (2003). *Am Beispiel meines Bruders*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Maurice Halbwachs stellte fest, dass „[d]ie Erinnerung in sehr weitem Maße eine Rekonstruktion der Vergangenheit mit Hilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten [ist] und [...] im Übrigen durch andere, zu früheren Zeiten unternommene Rekonstruktionen vorbereitet [wird], aus denen das Bild von ehemals schon recht verändert hervorgegangen ist.“ (Halbwachs, 1985b, S. 55f.) Erinnerungen bilden sich also in einer bestimmten aktuellen Situation aus. In den 1980er Jahren entwickelte Jan Assmann die Theorie des kommunikativen und des kulturellen Gedächtnisses als „Außendimension des menschlichen Gedächtnisses“ (Assmann, 1992, S. 19). Durch das kulturelle Gedächtnis kann die Vergangenheit „über Jahrtausende hinweg“ rekonstruiert werden (Assmann, 1988, S. 12).

Das kulturelle Gedächtnis manifestiert sich in der sogenannten objektivierten Kultur, wie zum Beispiel Texten, Bildern oder Bauwerken, und seine zentralen Begriffe sind Tradition und Wiederholung. Aleida Assmann stellt in diesem Kontext fest, dass das kulturelle Gedächtnis „immer neu ausgehandelt, etabliert, vermittelt und angeeignet werden [muss]. Individuen und Kulturen bauen ihr Gedächtnis durch Kommunikation in Sprache, Bildern und rituellen Wiederholungen auf“ (Assmann, 1999, S. 19). In der Literatur, die eine Art Vermittlungsraum bildet, tauchen sowohl persönliche als auch soziale Erinnerungen auf. Die Kindheitsperspektive wirkt dabei in gewissem Maß naiv, nicht moralisierend und unvoreingenommen, obwohl auch sie nicht frei von negativen Erfahrungen und schwierigen Erlebnissen ist. Sie bietet jedoch einen Freiraum, in dem man seine Kreativität entfalten kann. Es soll dabei betont werden, dass es von entscheidender Bedeutung ist, wie Marcel Beyer festgestellt hat, ob man über Kindheit oder aus Kinderperspektive schreibt. (Vgl. Beyer/Schmidt/Schwerdtfeger, 2001, S. 16-19) „Das Schreiben über Kindheit lässt sich vereinfachend dem zuordnen, was man unter Historie fasst, die Story, das <Was> des Erzählens. Und dazu gehören Ereignisse, Handlungen, Figuren, Räume. Ein Schreiben aus Kinderperspektive meint dagegen den Discourse, das <Wie> des Erzählens“. (Roeder, 2014, S. 64)

Mit Kindheit sind in der Erinnerungsliteratur auch Landschaften eng verbunden, denn die Erinnerung sucht sich einen Raum, in dem die Kindheit rekonstruiert wird. Manche Texte der Kinderliteratur, die in den unterschiedlichsten Räumen beheimatet sind, können in diesem Sinn als Expeditionsberichte gelesen werden. (Roeder, 2014, S. 13-14) Kindheitsräume erweisen sich als Palimpseste (Assmann, 2009, S. 13-28), die mit Hilfe raumtheoretischer Analysen von Architekturen entschlüsselbar sind. „Ablebar werden kulturelle Landschaften und soziale Praktiken ebenso wie politische Ideologeme und erzieherisch-pädagogische Diskurse. Kindheits-Räume verkörpern Transiträume oder bedeuten Fluchtpunkte, sei es als verlorene Heimat, sei es als utopische Schlaraffenländereien, um nur einige Aspekte zu nennen“. (Roeder, 2014, S. 14)

### 3. Den Wurzeln entkommt man nicht - *Kindheit in Polen – Kindheit in Deutschland*

Die 2015 veröffentlichte deutsch-polnische Anthologie *Kindheit in Polen – Kindheit in Deutschland* besteht aus Texten von 27 Autorinnen und Autoren, die sich über das Thema Kindheit auf den beiden Seiten der Oder zur Zeit der festen politischen, ökonomischen und kulturellen Grenzen austauschen. Das Buch ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem Literatur-Kollegium Brandenburg<sup>3</sup> und dem Kulturzentrum Poznań in Polen. Die Anthologie besteht sowohl aus realistischen als auch stärker fikionalisierten Gedichten, Kurzgeschichten, Romanauszügen und Biografien, in denen sich das Leben voller Hoffnungen, Visionen, Verwandlungen widerspiegelt. Die Autorinnen und Autoren der Anthologie schreiben in einer emotional sehr belasteten Art und Weise über schmerzliche Erfahrungen, Einschränkungen, historische Umbrüche, Fremdbestimmung. Durch die literarische Rekonstruktion der eigenen Kindheit bearbeiten sie eigene Erinnerungen. Neben leichten Kindheitsgeschichten gibt es in der Anthologie auch dunkle und schmerzhaftere Erinnerungen, wie Kriegserfahrungen und das Leben kurz nach dem Krieg. Die historischen Ereignisse sowie Gewalttaten des Zweiten Weltkrieges haben die Nachbarbeziehungen zwischen Deutschland und Polen wesentlich geprägt, was seinen Widerhall in der Literatur beider Völker findet.

In seiner Erzählung *Eine Kindheit zwischen...* schildert Hans Bäck einzelne Situationen aus seiner Kindheit in den Jahren 1940-45, die er damals nicht richtig verstanden hat:

*Und ein Satz ,die haben sie niederprackt‘. Für das fünfjährige Kind ist der Pracker jenes Haushaltsgerät, mit dem Teppiche geklopft werden [...] Gemeint waren die ungarischen Juden, die durch den Ort getrieben wurden, in Richtung Präbichl und weiter nach Mauthausen. Wer nicht mehr weiter konnte, wurde niedergeprackt, erschossen. Aber das ist Wissen von später, um die Assoziation zu vervollständigen. (Bäck, 2015, S. 45-46)*

Der Erzähler ist sich dessen nicht sicher, ob alle Geschichten, die er beschreibt, wie z. B. diese von dem Vater, der auf einer Baustelle in Oberschlesien gearbeitet hat und 1945 seine Familie aus Angst vor der Sowjetarmee verlassen hat, von ihm kommen, oder ob sie Erzählungen der Mutter, der Überlebenden sind: *Aufbruch, Hals über Kopf, Frau, Kind, den Russen überlassend. ‚Teutscher‘ Heldenmut und ‚Teutsche‘ Treue! Führertugenden! Ist das noch Erinnerung oder schon Erzählung der Mutter, der Überlebenden?* (Bäck, 2015, S. 46) Im Gedächtnis hat er sicher die

---

<sup>3</sup> Das Literatur-Kollegium Brandenburg e.V. (LKB) ist ein gemeinnütziger Verein, dem etwa 70 Schriftsteller und Freunde der Literatur angehören. Es wurde 1990 gegründet und hat seinen Sitz in Potsdam.

Kindheit ohne den Vater, die schwierige finanzielle Lage der Mutter nach dem Kriegsende behalten - und all das, was er sich als Kind nicht leisten konnte:

*Ist es verwunderlich, dass der Sohn sich bis heute weigert, den Absender der Ansichtskarte als ‚Vater‘ zu bezeichnen?*

*Es bleibt die Kindheit in Armut, mit Entbehrungen und Zurücksetzungen. Nichts gehabt, was Kindern so ‚zusteht‘. [...]. Akzeptiert. (Bäck, 2015, S. 48)*

Die traurigen Kindheitserinnerungen wurden von dem Erzähler akzeptiert und bereiteten ihm keinen Schmerz mehr. Doch nicht alle:

*Höchstens, der Eine, der Absender der Ansichtskarte aus Heydebreck. Da bleibt Bitterkeit – auch nach Jahrzehnten noch, und vor allem, wenn diese Zeit glorifiziert wird, an die gefallenen Helden gedacht wird – da wird die Abneigung krass, gegen alles, was autoritär, pseudodemokratisch, faschistisch – auch und gerade dann, wenn unter angeblich demokratischen Übermalungen der Braune Dreck sichtbar, spürbar wird. (Bäck, 2015, S. 49)*

Die Thematik des Zweiten Weltkrieges ist auch in der Erzählung Ein kleiner Nazi bis zum letzten Tag von Wolfgang Hempel präsent. Der Autor erinnert sich an seine Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus:

*Im Jahr 1931 geboren, lernte ich das erste Nazilied in einem evangelischen Kindergarten bei Tante Emma, einer Diakonisse. [...] wir lernten auch das Lied wie: ‚Wir sind die gelben Küken aus dem braunen Heer. Wir wollen immer artig sein, das liebt der Führer sehr‘. (Hempel, 2015, S. 158)*

Aus der Erzählung geht hervor, wie stark er von dieser Ideologie beeinflusst war und wie selbstverständlich er sie bis zu den letzten Tagen des Krieges fand.

Als 10-jähriger zog der kleine Wolfgang in die kinderlose Familie seiner Tante nach Łódź, von den Nazis Litzmannstadt genannt; eine Stadt, die mit über 34% jüdischer Bevölkerung zu den wichtigsten Zentren der jüdischen Kultur in Polen gehörte. Die Juden lebten seit 1940 unter unvorstellbaren Verhältnissen im Ghetto, und ihre Wohnungen sowie der ganze Besitz wurden von den Deutschen beschlagnahmt. Ideologisch geprägt, fand ‚der kleine Nazi‘ die unmenschliche Behandlung und Ermordung der Juden richtig:

*Als ich eines Tages von dem Fahrer meines Onkels, einem volksdeutschen Hilfspolizisten, zum Jungvolkdienst gefahren wurde und wir am Ghetto vorbeikamen, sagte er, man müsse in dieses Ungeziefer täglich hineinschießen – und ich fand das richtig, obwohl ich nicht in*

*einer Familie groß geworden war, die irgendwelche Nazi-Ideologien vermittelt hätte oder gar antisemitisch war. Ich erinnerte mich nicht, wieso ich es richtig fand – aber ich fand es richtig.* (Hempel, 2015, S. 161)

Auch die Überzeugung von seiner Zugehörigkeit zu der besseren Rasse der Arier schien ihm ganz natürlich zu sein: *Wenn ich in Litzmannstadt in Jungvolkuniform über die Straße ging, mußten mir die Polen Platz machen. Auch das fand ich – nach meiner Erinnerung – richtig.* (Hempel, 2015, S. 161)

Als Erwachsener überlegte Hans, ob seine Erinnerungen richtig waren, ob sie ihn nicht täuschten. Zufällig besuchte er 1990 die Ausstellung *Unser einziger Weg ist Arbeit – Das Ghetto in Łódź 1940-1944* im Jüdischen Museum Frankfurt a. M. und stand vor einem Bericht über einen Schutzpolizisten, der tatsächlich in das Lager hineingeschossen und eine Frau getötet hatte. Und es gab dazu eine Stellungnahme seines Vorgesetzten, des Polizeioffiziers Kreuzhofen, der die Rechtmäßigkeit des Vorfalls bestätigte. Mit den Töchtern dieses Polizeioffiziers war ich befreundet gewesen. (Hempel, 2015, S. 161)

Die zwei oben genannten Erzählungen schildern überschattete Kindheiten, in denen die Nachwirkungen von dem Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg deutlich spürbar sind. Das Thema ist in hohem Maße emotional belastet, Schmerzliches wird, manchmal indirekt, irgendwie naiv ans Tageslicht geholt.

Die geschichtlich bedingte Unstabilität der Grenzen erscheint in den literarischen Texten der polnischen und deutschen Autoren nicht nur als eine geographische Trennlinie zwischen den Völkern, sondern ist auch in dem Familienbereich zu beobachten, woraus die Probleme mit einer eindeutigen Identitätsbestimmung der einzelnen Familienmitglieder resultieren, was Brygida Helbig in ihrem Roman *Niebko (Himmelchen)* präsentiert.

Die geschilderte Geschichte ist eine Familiensaga, gewebt aus den in die europäische Geschichte verwickelten Schicksalen der Deutschen, Polen und Ukrainer. Sie bezieht sich, wie bei den meisten Schriftstellern der Grenzregionen, auf die Autobiographie der Autorin, die aus einer multikulturellen Familie kommt und zwischen zwei Identitäten, der polnischen und der deutschen lebt.

Der Roman von Brygida Helbig, dessen Fragment *Kleine Prinzessin* ein Teil der Anthologie ist, konzentriert sich auf das Problem der Grenzerfahrung, der Doppelidentität, des Polen- und Deutschtums, die schwer voneinander zu trennen sind. Brygida Helbig schildert dabei die heutigen Identitätsprobleme, die ihren Ursprung in der komplizierten Geschichte einer deutsch-polnischen Familie haben. Diese besteht aus verschiedenen Lebensläufen, Geburten, Migration, Namensänderungen, Grenzenverschiebungen, Umsiedlungen. Die Frage



nach der Identität bleibt in dem Roman offen, denn es ist nicht klar, inwieweit sich die Protagonisten als Polen oder als Nachkommen des Deutschen fühlen. Die Hauptprotagonistin Marzena wirft ihrem Vater vor, dass sein Polentum nur eine Maske war, was er jedoch stark ablehnt, indem er sagt: *Das war gar keine Maske. Ich fühlte mich damals schon als Pole. Ich dachte da gar nicht an meine Abstammung. Ich bin doch in Polen geboren* (Helbig, 2013, S. 19). Die öffentliche Erklärung des Vaters ist jedoch nicht ganz ehrlich, denn

*Waldek war einmal sozusagen selbst eine Art Deutscher. Angenommen es existiere so etwas wie ein Deutscher. Nun weiß Waldek nicht mehr, ob er Deutscher oder Pole ist. Im Grunde genommen könnte man ihn für einen Polen halten, wenn da nicht der Umstand wäre, dass sein Herz bei Fußballspielen Deutschland gegen Polen doch stärker, scheinbar gegen seinen Willen, für die Deutschen schlug [...]* (Helbig, 2013, S. 12-13).

Das Interesse der modernen Literatur an dem Problem der Grenze, der Multikulturalität und Identität resultiert aus dem Prozess des Verlierens und der Bestimmung der Grenzen. Auch die Erzählung Deutsch-polnische Zeitzeichen von Bernd Kebelmann oszilliert rund um diese Thematik. Die mythische Landschaft der schlesischen Heimat gehört zu den schönsten Erinnerungen der Kindheit:

*Als ich einst ins Land gezogen,  
han di Berg mir nachgesehn  
mit der Kindheit, mit der Jugend  
wußt selbst nicht, wie mir geschehn:  
Du mein lie-hi-bes Riesengebirge,  
wo die Elbe so trau-hau-lich rinnt,  
wo der Rübezahl mit seinen Zwergen  
heut noch Sagen und Märchen spinnt.  
Riesengebirge, Deutsches Gebirge,  
meine lie-hi-be Heimat du!* (Kebelmann, 2015, S. 170)

Schlesien war damals deutsch. In den Erinnerungen des Kindes war dies eine zweisprachige, grenzüberschreitende Gesellschaft, die viele verlassen haben, um ins „Sündenbabel Berlin“ (Kebelmann, 2015, S. 170) zu fahren. Auch die Mutter des Erzählers zog nach Berlin, was verursachte, dass er Deutsch statt Polnisch spricht: *Vielleicht hätte sie in Schlesien einen Polen zum Mann genommen, wie Ursula, meine Cousine, die dort geblieben ist und beide Sprachen spricht.* (Kebelmann, 2015, S. 171) Die Geschichte, der Zufall haben jedoch eine gewaltige Macht, sie zerstören, vermischen und erschweren das Leben der einzelnen Menschen, ohne sie danach zu fragen. Die Geschichte kann nie objektiv sein:

*So geschah es, dass ich geboren wurde. Ich ging bei Berlin zur Schule, um lustlos Russisch zu lernen. Zwanzig Kilometer weiter, in Westberlin lernte man englisch, französisch. Es ist doch immer dasselbe, wir lernen die Sprache der Sieger. Kein Wunder, dass ich nicht wusste, wie die Heimatregion meiner Mutter, wie Schlesien auf Polnisch heißt. Ich habe es kennen gelernt, ein romantisches Fleckchen Erde, ganz gleich in welcher Sprache. (Kebelman, 2015, S. 172)*

Bei dem Projekt ‚Autoren ohne Grenzen‘, dessen Ergebnis das Buch *Kindheit in Polen – Kindheit in Deutschland* ist, geht es nicht nur um Dokumentation der Vergangenheit, sondern um einen Dialog oder eine Auseinandersetzung mit der Geschichte und Tradition. Literatur selbst wird zum Erinnerungsort. Die Autoren der deutsch-polnischen Anthologie bauen mit ihrer literarischen Tätigkeit eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart zwei benachbarter Völker. Sie beweisen, dass es unmöglich ist, eigene Identität ohne Geschichte zu bilden. Am wichtigsten ist doch, die Erzählung weiterzuspinnen und sie dann den nächsten Generationen zu übermitteln, denn, wie es Dr. h. c. Minister Hinrich Enderlein im Kommentar zur Anthologie formuliert hatte: „Belastete Kindheit von gestern wird der Schlüssel für die Freundschaft von heute und morgen. Freundschaften zwischen einst verfeindeten Völkern wachsen nicht von selbst. Sie müssen behutsam auf den Weg gebracht werden.“ (Haar, 2015, Umschlag)

#### **4. Schlussfolgerungen**

Die Autoren der deutsch-polnischen Anthologie *Kindheit in Polen – Kindheit in Deutschland* versuchen in ihren Texten sich ihrer Kindheit schreibend anzunähern und dem Kind, das sie einmal waren, treu zu bleiben. Sie reisen nach den Orten ihrer Herkunft, erinnern sich an die schönsten oder auch schmerzlichsten Momente ihrer Vergangenheit, um die Spuren ihrer Kindheit wieder zu finden und die Perspektive, die man als Kind auf die Welt hatte, nicht zu vergessen.

Bei der Analyse der Kindheit ist Erinnerung konstitutiv. Jean Paul meinte, dass „[d]ie Erinnerung das einzige Paradies [ist], aus dem wir nicht vertrieben werden können. Sogar die ersten Eltern waren nicht daraus zu bringen.“ (Paul, 1997, S. 820) Kinder- und Jugendliteratur erweist sich als Erinnerungs-, Gedächtnisliteratur. Es muss jedoch dabei berücksichtigt werden, dass Erinnerungen aus dem Blickwinkel der Gegenwart wahrgenommen werden, was zu einer Art Umbau führen kann, ohne dass sich der Einzelne dessen bewusst wird. (Vgl. Roeder, 2014, S. 60) Es entsteht auf diese Weise eine Art von Wunschbiographie.

Die im vorliegenden Beitrag analysierte Anthologie scheint ein Buch der deutsch-polnischen Begegnungen zu sein. Sie baut eine Brücke zum gegenseitigen Verstehen unserer Vergangenheit und Gegenwart.

Die Auseinandersetzung mit Zentrum und Peripherie bezieht sich nicht nur auf Grenzregionen, sondern betrifft auch kulturelles und literarisches Erbe der vergangenen Generationen. Die Kulturlandschaften, zu denen mythisierte Heimatorte, eine bestimmte Lebensart der Vorfahren und ihre Traditionen gehören, werden in Erinnerungen von unterschiedlicher Form, sei es Literatur oder Kultur, festgehalten.

„Manche meinen ja, die Hauptstadt Europas sei Brüssel, andere tippen auf Straßburg. [...]“, doch um das Problem von Zentrum und Peripherie richtig verstehen zu können soll man erst begreifen, „dass die Grenze nicht ein Ende ist, sondern ein Aufruf, sie alltäglich zu überschreiten.“ (Gauß, 2007, S. 89)

Initiativen wie das in dem vorliegenden Beitrag angedeutete Projekt der zweisprachigen Anthologie sind eine direkte Antwort auf die Frage nach offenem, dialogeführem Humanismus, die Kazimierz Brakoniecki, einer der Gründer des literarischen Kreises der Kulturgemeinschaft ‚Borussia‘, formuliert hat. Ein solcher Humanismus,

„der die Kultur(en) der anderen achtet, der friedfertig ist und kreativ auf die Herausforderungen einer sich immer schneller verändernden Welt reagiert [...] kann [...] erst dann entstehen, wenn eine fremde, unbekannt erscheinende Kultur von Anderen, dort heimisch Gewordenen, erschlossen wird, wenn sie zu geistigen Miterben dieser Kulturlandschaften und Kulturgüter werden.“ (Trepte in URL 3)

## Abstract

The premise of this article was to present childhood transcultural experiences, described in the anthology „Childhood in Germany – childhood in Poland“. Both Polish and German authors, who grew up in GDR and in West Germany, describe social and political changes, the escape – exile, the search for homeland and growing up in a world of Nazi ideology, first contacts with Polish and German neighbours seen from the perspective of a child. The writers grapple with repeated painful memories through literary reconstruction of their childhood. These realistic memories are part of cultural remembrance of both nations.

The issue of ‘centre and periphery’ is closely bound with transcultural experiences and the search for identity, it plays a crucial role in European cultural and literary awareness. One should take into account not only linguistic or cultural issues of traditionally seen European centre, but also cultural interactions between individual centers and peripheries in the international context. What’s interesting in this context is the analysis of connections between the culture and literature created

inside the country and abroad, and the arising question if one can name texts written in Poland the 'centre' and migratory literature the 'periphery'.

## Keywords

Intercultural aspects, German-Polish literary relations, migration literature, childhood

## Quellenverzeichnis

Bäck, Hans (2015). Eine Kindheit zwischen... In: Heinrich von der Haar (Hg.). *Kindheit in Polen - Kindheit in Deutschland*. Berlin: Heidi Ramlow. S. 45-53.

Haar, Heinrich von der (Hg.) (2015). *Kindheit in Polen - Kindheit in Deutschland*. Berlin: Heidi Ramlow.

Helbig, Brygida (2015). Kleine Prinzessin. In: Heinrich von der Haar (Hg.). *Kindheit in Polen - Kindheit in Deutschland*. Berlin: Heidi Ramlow. S. 148-156.

Helbig, Brygida (2013). *Niebko*. Warszawa: W.A.B.

Hempel, Wolfgang (2015). Ein kleiner Nazi bis zum letzten Tag. In: Heinrich von der Haar (Hg.). *Kindheit in Polen - Kindheit in Deutschland*. Berlin: Heidi Ramlow. S. 158-167.

Kebelmann Bernd (2015). Deutsch-polnische Zeitzeichen. In: Heinrich von der Haar (Hg.). *Kindheit in Polen - Kindheit in Deutschland*. Berlin: Heidi Ramlow. S. 169-176.

## Literaturverzeichnis

Ariès, Philippe (1994). *Geschichte der Kindheit*, Weinheim: Juventa.

Assmann, Aleida (1999). *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck.

Assmann, Aleida (2009): Geschichte findet Stadt. In: Moritz Csáky u. Christoph Leitgeb (Hg.) *Kommunikation-Gedächtnis-Raum: Orientierungen im spatial turn der Kulturwissenschaften*. Bielefeld: transcript. S. 13-28.

Assmann, Jan (1988). Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann u. Tonio Hölscher (Hg.). *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 9-19.

Assmann, Jan (1992). *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck.

Baader, Meike Sophia (1996). *Die romantische Idee des Kindes und der Kindheit. Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld*. Berlin: Luchterhand.

Behncken, Imbke u. Jürgen Zinnecker (Hg.) (2001). *Kinder – Kindheit – Lebensgeschichte. Ein Handbuch*. Seelze: Velber.

Behncken, Imbke (2004). Bilder von Kindheit. Konstruktionen in den Köpfen von Erwachsenen. In: *Heterogenität. Friedrich Jahresheft*, S. 40-42.

Bernfeld, Siegfried (2006). *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Beyer, Marcel, Kathrin Schmidt u. Malin Schwerdtfeger (2001). ‚Guten Abend, meine Damundhern‘. Das Schreiben und die frühen Jahre – Marcel Beyer, Kathrin Schmidt und Malin Schwerdtfeger im Literaturen-Gespräch. In: *Literaturen* 9/2001, S. 16-19.

Cornejo, Renata, Sławomir Piątek, Izabela Sellmer et al. (2014). *Wie viele Sprachen spricht die Literatur? Deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa*. Wien: Praesens.

Eder, Jürgen u. Zdeněk Pecka (Hg.) (2015). *Deutsch ohne Grenzen. Deutschsprachige Literatur im interkulturellen Kontext*. Brno: Tribun EU.

Gansel, Carsten (2012). Formen der Erinnerung in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach 1989. In: Monika Wolting (Hg.). *Die Mühen der Ebenen. Aufsätze zur deutschen Literatur nach 1989*. Poznań: Wydawnictwo WSPiA. S. 47-69.

Gauß, Karl Markus (2007). Grenzland. In: Stefanie Peter (Hg.). *Alphabet der polnischen Wunder*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Gsetzner, Peter (1981). *Die Eroberung des Kindes durch die Wissenschaft. Aus der Geschichte der Disziplinierung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Halbwachs, Maurice (1985a). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Halbwachs, Maurice (1985b). *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt a. M.: Fischer.

Hirsch, Helmut (Hg.) (1982). *Über Tisch und Bänke – Erzählte Kindheit*. Darmstadt: Luchterhand.

Honig, Michael Sebastian (1993). Sozialgeschichte der Kindheit im 20. Jahrhundert. In: Manfred Markefka u. Bernhard Nauck (Hg.). *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand. S. 207-218.

Kränzl-Nagl, Renate u. Johanna Mierendorff (2007). Kindheit im Wandel. Annäherungen an ein komplexes Phänomen. In: *SWS-Rundschau* (47. Jg.) Heft 1/2007. S. 3-25.

Kränzl-Nagl, Renate u. Helmut Wintersberger (1998). Über die Bilder von Kindheit. In: *Medien-Impulse*, Jg. 7 (1998), H. 25. S. 4-12.

Lenzen, Dieter (1985). *Mythologie der Kindheit. Die Verewigung des Kindlichen in der Erwachsenenkultur*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Markefka, Manfred u. Bernhard Nauck (Hg.) (1993). *Handbuch der Kindheitsforschung*, Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand.

Neumann, Karl (1993). Zum Wandel der Kindheit vom Ausgang des Mittelalters bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts. In: Manfred Markefka und Bernhard Nauck (Hg.): *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied, Kriftel, Berlin: Luchterhand. S. 191-205.

Paul, Jean (1997). „Impromptu’s, welche ich künftig in Stammbücher schreiben werde“. In: Norbert Miller u. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.). *Jean Paul. Sämtliche Werke*, Abtlg. II, Bd. 3 *Vermischte Schriften II*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 820.

Richter, Dieter (1996). *Pinocchio oder Vom Roman der Kindheit*. Frankfurt/M.: Fischer.

Roeder, Caroline (Hg.) (2014). *Topographien der Kindheit – Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen*, Bielefeld: transcript.

Rousseau, Jean-Jacques (1971). *Émile oder Über die Erziehung*. Paderborn: Schöningh.

Ullrich, Heiner (1999). *Das Kind als schöpferischer Ursprung. Studien zur Genese des romantischen Kindbildes und zu seiner Wirkung auf das pädagogische Denken*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

## Internetquellen

URL 1: Nickel-Bacon, Irmgard. Kindheitsbilder in der Gegenwartsliteratur. Online verfügbar unter [http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/fileadmin/germanistik/Teilf%C3%A4cher/Didaktik/Personal/Nickel-Bacon/Nr.\\_4\\_Kindheitsbilder.pdf](http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/fileadmin/germanistik/Teilf%C3%A4cher/Didaktik/Personal/Nickel-Bacon/Nr._4_Kindheitsbilder.pdf) [zuletzt geprüft am 29.06.2016].

URL 2: Pfeiffer, Ursula. Kindheit im Wandel – Zur Genese der Kindheit in der Moderne und den Bedingungen des Aufwachsens heute. Online verfügbar unter [www.ph-weingarten.de/.../downloads/geschichte\\_kindheit.pdf](http://www.ph-weingarten.de/.../downloads/geschichte_kindheit.pdf) [zuletzt geprüft am 29.06.2016].

URL 3: Trepte, Hans-Christian (2012). Literarische Variationen der polnischen Peripherie. In: *Jahrbuch Polen* 2012, S. 82-94. Online verfügbar unter <http://www.deutsches-polen-institut.de/assets/downloads/jahrbuch-polen/JP-Polen2012/Seiten-aus-Jahrbuch-2012-Trepte.pdf> [zuletzt geprüft am 29.06.2016].